

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1932**

240 (12.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-389670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-389670)

Staatsminister und damit das preussische Staatsministerium vom Reich auf vorübergehende Dauer und unter Vorbehalt des Widerrufs zur Ausübung der Landesgewalt bestellt worden. Dadurch, daß diese Erläuterung ihre Befugnisse von reichsrechtlicher Grundlage ableiten, ergeben sich einige Modifikationen. Die Erläuterung handeln im Namen des Bundes.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung verliest Dr. Brüning die Erklärung des Ministers Seering gegenüber der Beantwortung, daß er, Seering, im Reichsinnenministerium von Gans selbst die Einsetzung eines Reichskommissars für notwendig erklärt habe. Demgegenüber verliest Ministerialdirektor Dr. Göttinger ein Telegramm, das Reichsinnenminister von Gans ihm überliefert hat. Ministerialdirektor Dr. Brüning führt aus, die Erklärung der beiden Minister über ihre Unterhaltung wegen des Reichskommissars scheinen im diametralen Gegensatz zu stehen. Da er aber von keinem der beiden annehme, daß er nicht die Wahrheit sage, müsse es da etwas geben, was aus den Erklärungen nicht ersichtlich ist.

Reichspräsident Bruns meint, wenn Seering tatsächlich der Einsetzung eines Reichskommissars zugestimmt haben sollte, dann würde nicht ersichtlich sein, warum die Reichsstellen nicht ehe als am 20. Juli die Maßnahmen durchführten, mit Seering Fühlung nahmen. Da es sich dabei nur um die Erfüllung eines „Wunsches“ von Seering gehandelt haben würde.

Es beginnt dann die rechtliche Erörterung mit einer allgemeinen Ausprägung über die Probleme, die sich aus dem Artikel 48 der Reichsverfassung in Verbindung mit der bundesstaatlichen Gliederung des Deutschen Reichs ergeben.

Es wird dann die Frage unterucht, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, wenn das Reich den Artikel 48 Abs. 1 der Reichsverfassung anwenden, d. h. die Reichsverfassung gegen ein Bundesmitglied wolle. Dazu äußert sich zuerst als Mitglied der preussischen Delegation der betante Verfassungs-Kommissionar

Prof. A. J. H. Heideberg.

Er sagt u. a.: Die Weimarer Verfassung ist nicht so auszulegen, wie die jeweilige politische Situation es fordere, sondern wie sie gemeint ist. Zu Art. 48 Abs. 1 betont Anführer: Voraussetzung einer Pflichterfüllung ist, daß das betreffende Land keine Pflicht gegenüber dem Reich, beim Reichsgeschehen verlegt habe. Die bloße Tatsache der Heterogenität der inneren Politik eines Landes zu der des Reiches könne niemals den Tatbestand der Pflichtverletzung erfüllen. Wir sind nun einmal Bundesstaat und haben damit das Selbstbestimmungsrecht der Länder. Das ist von der Reichsverfassung stillschweigend genollt. Wenn ich auch mit Prof. Brüning einig bin, daß der Länderparlamentarismus häufig zu Mißbräuchen geführt hat, so will doch die Reichsverfassung nicht nur den Bundesstaat, sondern die parlamentarische Demokratie. Damit muß sie auch gewisse Schattenseiten dieser Institution wolle. Wenn die Schattenseiten akzeptiert werden, darf man nicht sagen, daß das eine Widerrechtlichkeit ist, die die Reichsverfassung erfordert.

Anführer unterleuchtet dann die Frage, ob die Feststellung der Pflichtverletzung eines Bundes nicht eine Ermessungsfrage des Reichspräsidenten sei, die der Nachprüfung durch den Staatsgerichtshof entzogen werde. Sollte diese Frage aufzuheben, dann erkläre er: Der Staatsgerichtshof kann und darf der Entscheidung und Verantwortung über die konkrete Frage, ob im vorliegenden Falle das Land Preußen sich einer Verletzung des ihm nach der Reichsverfassung obliegenden Pflichten habe zuschreiben können lassen, nicht ausweichen.

Aus dem Wesen des Rechtsinstrumentes der Reichsverfassung ergibt sich jedenfalls als notwendig, daß in irgend einer Form unter Befassung einer, wenn auch noch so kurzen, Erklärungsfrist dem betreffenden Lande die Mitteilung gemacht wird, daß die Reichsregierung gegen die Landesregierung einschreiten wolle, und daß das Land Gelegenheit erhalte, zu erklären, ob die behaupteten Verletzungen richtig seien.

Die Erfüllung sei eine Zwangsangelegenheit, und Zwangsangelegenheiten erforderten den vollstreckbaren Titel. Der könne aber nur darin liegen, daß irgendwo festgelegt wird: Hier liegt eine Pflichtverletzung vor und das betreffende Land weigert sich, den Zuständen abzugeben.

An der Laizade, daß gegen Preußen ohne vorherige Mitteilung vorgegangen sei, liege ein so erheblicher Verfassungsverstoß, daß daraus der Gerichtshof zur Zurückweisung der Verordnung kommen müsse.

An der nächsten Sitzung am Mittwoch werden die Vertreter des Reiches nochmals zu diesen Fragen Stellung nehmen.

Zum Wahlkampf

Zum Verbot der Sportplatz-Verammlung. Die politische Begründung.

11. Berlin, 11. Oktober. Das Verbot der für Mittwoch im Sportplatz vorgesehenen nationalsozialistischen Verammlung wird damit begründet, daß von nationalsozialistischer Seite in der letzten Zeit seit Beginn des Wahlkampfes zahlreiche Verammungen politisch Andersdenkender mit dem Ziel der Sprengung geführt wurden. Die Möglichkeit der Bewältigung einer heftigen Erregung ausgeübt. Da nach den gemachten Erfahrungen ein Teil der Anhänger der Partei ein äußerst unbilligstes Verhalten an den Tag gelegt hat, muß damit gerechnet werden, daß von diesem Teil der Parteimitglieder schon beschlossene einfache Zwischenrufe Andersdenkender mit Gewalttätigkeiten beantwortet werden, durch die die öffentliche Sicherheit und Ordnung auf das ernsthafteste gefährdet wird. Das vorbenannte Verbot der für den 12. Oktober im Sport-

platz geplanten Verammlung rechtfertigt sich also auf Grund des § 14 PStB. in Verbindung mit Artikel 123 PStB. Da ferner aus den vorstehend dargelegten Umständen sich eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit ergibt, ist das Verbot ferner gerechtfertigt durch die Vorschriften des § 1 Absatz 2 der Verordnung des Reichsministers des Innern über Verammungen und Aufzüge vom 28. 7. 1932.

Die Kandidatenliste des Zentrums.

Auf der Sitzung des Wahlkreisauusschusses der Zentrumsparlei Weier-Ems wurde einstimmig und ohne Aussprache die Liste der Wahlbewerber zur vorigen Reichstagswahl wieder aufgestellt. Es bleibt also auch für die Wahl am 6. November die Liste die folgende:

1. Reichsfänger a. D. Dr. Brüning.
2. Landwirt Dr. Dres. Rabenberg bei Denabrück.
3. Ministerialrat Wegmann, Oldenburg.
4. Arbeiterleiter Hüßler, Papenburg.
5. Sieber Steintap, Thiene bei Wulfhausen.
6. Tischlermeister Emil Reichle, Wilhelmshaven.
7. Jugendführer Wellenbrock, Ostabrück.
8. Frau Hoberg, Denabrück.
9. Kaufmann Bohnhoff, Kladderbüschen (Oldb.).
10. Reichler Schmöder, Bremen.
11. Studienrat Schönewe, Eingen.
12. Landgerichtsrat Dr. Deenen, Solte.
13. Landwirt Treßler, Dörpen-Ems.
14. Schneider Rabelega, Denabrück.
15. Oberpostsekretär Kiep, Beer (Ostfriesland).

Die Nachfolge Papens

Die „Volkswirtschaftlichen Stimmen“ veröffentlichen folgende Meldung:

„Das Verlangen des Wirtschaftsprogramms Papens wolle die Laizade, daß die D.M.P., zwar die Idee des autonomen Staates unterstellt, sich aber nicht auf die Verfassung Papens festlegt, hat nicht die Heberlegungen einer möglichen Nachfolge Papens von deutschnationaler Seite wird dabei die Verfassung des Weipziger Oberbürgermeisters Göttdeler, des ehemaligen Preislenkungskommissars, in den Vordergrund geschoben.

Göttdeler ist bereits bei den Wahlen einer Umbildung und Erneuerung der D.M.P. des öfteren genannt worden. Er sollte die Führung dieser reformierten D.M.P. übernehmen, während von Hugenberg als Alters- und Ehrenpräsident etwas in den Hintergrund schieben wolle.

Allerdings käme eine Umbildung des Kabinetts erst nach den kommenden Wahlen in Frage.“

Zuwahl ins Präsidium der D.M.P.

Bei der Berliner Tagung des Parteivorstandes am 10. Oktober wurde Dr. Hugenberg auf die Notwendigkeit hin, die deutschnationale Organisation der erböhten Ansprüche anzupassen, die sich aus der veränderten Lage ergeben. Es mehr der Parteistand von Weimar keine Rolle ausgeübt habe, um so mehr müsse auch die Rolle der D.M.P. als Partei zurücktreten gegenüber der Rolle der Volksbewegung. Als solche habe sie die Aufgabe, den aufzubauenden neuen Staat zu tragen, die politischen und sittlichen Grundlagen dieses neuen Staates an Herz und Verstand immer freieren Massen des Volkes heranzubringen und schließlich die Schritte zur Verwirklichung der noch kommenden Schwierigkeiten zuzumensetzen. Hieraus werden sich auch erweiterte organisatorische Aufgaben und Arbeiten ergeben. Um sich von ihnen nach Möglichkeit zu entlasten, schlug Dr. Hugenberg vor, zum weiteren Stellvertreter des Parteivorstandes, insbesondere für Organisationsangelegenheiten, den Landesvorsitzenden von Potsdam I. Herrn von Dommes, zu wählen. Der Parteivorstand beschloß demgemäß, Anführer zu finden sich zur Zeit im Präsidium der D.M.P., Dr. von Winterfeldt, Vorsitzender der preussischen Landesorganisation, Dr. Oberhäuser, Vorsitzender der Reichsorganisation, Frau Amagrete Ledmann, Professor Dr. Hilpert, München.

Hugenberg zum Jahresfest von Harzburg

11. Berlin, 10. Oktober. Zum Jahresfest von Harzburg nimmt Dr. Hugenberg im „Tag“ u. a. w. folgende Stellung: Nie war die nationale Front stärker als in jenen Tagen des Zusammenflusses. Dann regien sich, herorgeleitet durch eine geistliche Laizade, die damals mit Brüning gingen, bei den Nationalsozialisten die Geister der Zerlegung, des Ehrgeizes, der Eitelkeit, des Machdrives und der Zwitterheit der Diodonen. So war dieses ganze Jahr auf Seiten der Nationalsozialisten eine große Zeit verpasster Gelegenheiten. Harzburg ist nicht ohne Frucht geblieben. Das letzten vergangenen Jahr hat auf anderen Wegen, wenn jetzt nicht weitere Ziele begangen werden, die Werbung zu den Fühlern von Harzburg gebracht. Der Nationalsozialismus mag tun was er will — wenn wir anderen nationalen Menschen jetzt unsere Pflicht tun, so bleibt es bei dem einen großen Ergebnis der letzten drei bis vier Jahre: Weimar und seine fürchterlichen Ziele sind zerstört. Leider war das gleichbedeutend mit einem Zugang zur Verfassung der labringenden politischen Schizophrenie des sogenannten Bürgerturns, das immer in Deutschland die Mehrheit hatte und Deutschland trotzdem durch seine Duldung des Marxismus immer tiefer ins Elend führte. Es muß autoritär regiert werden. Das sieht im Grunde das ganze Volk ein. Der Weg zu einer besseren Zukunft ist damit frei. Es kommt jetzt nur darauf an, ihn richtig und klar zu gehen. Das Ende darf nicht Enttäuschung, sondern Verwirklichung des Nationalismus sein. Es darf nicht neuer Opportunismus, neuer bürgerlicher Gouvernentalismus ohne Willen und Kraft sein, sonst gibt es ein fürchterliches, nie da gemessenes Elend. Das weiß ich ebenso sicher, wie mir die Folgen des Weingplanes vor Augen standen. Es darf nicht Rückfall der Arbeiterbewegung in die alte dumpe Friedlosigkeit sein, sondern ihre wirkliche Eingliederung in die nationale Gemeinschaft. — Nicht Zerstückung des Bauernlandes, sondern neue Bauernbefreiung, nicht Grenzlosigkeit, sondern jugendliche Schaffenlust inmitten einer Welt, die jedem Einzelnen taufend Hoffnungen eröffnet, weil hinter jedem Einzelnen die Nation steht und jeder Einzelne hinter der Nation. Ich rufe der Jugend zu: Laßt uns auch ohne diejenigen, die uns seitdem verfallen haben, Harzburg verwirklichen.

Forderungen des Evangelischen Bundes

An der 36. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Kassel nahmen über 300 Abgeordnete aus allen Teilen des Reiches teil. In den in der Gesamtordnungs- und Abgeordnetenversammlung aufgestellten Forderungen des deutschen Protestantismus für Staat und Kirche heißt es u. a.:

„Wir fordern eine kraftvolle und gerechte, vor Gott verantwortliche Staatsregierung, die bewußt dient und darum Gehörtem fordern kann. Die Regierung müsse alle Kräfte einbringen für die Freiheit unseres Volkes. Bei der Umstellung der Beamten darf der Staat nicht nach der Konfessionszugehörigkeit, sondern nach der Befähigung und Leistung fragen. Ehe, Familie und Sittlichkeit sind als Grundlage aller Volkstreu zu fördern und vor Verletzung zu schützen. Für die gesamte Jugend des evangelischen Volkswelt muß eine auf evangelisches Christentum und deutsche Art begründete Erziehung verlangt. Der Staat muß jeder Berufsbildung und Verleihung des religiösen Bewußtseins entgegenwirken.“

In den sich an die Forderungen anschließenden Richtlinien heißt es, daß der evangelische Bund die Pflicht habe, die deutsch-protestantischen Interessen auch im politischen Leben und durch politische Mittel zu wahren. Der Begründung einer politischen Partei auf konfessioneller Grundlage stehe der Bund nach wie vor mit schweren Bedenken gegenüber. Für kirchliche Maßnahmen fordert er die Ausschaltung jedes parteipolitischen Moments.

Nationalsozialistische Wahlerfolge in Süddeutschland

Die in mehreren süddeutschen Gemeinden vorgenommenen Gemeinderatswahlen gelaufen auch weiterhin ein starkes Anzeichen der nationalsozialistischen Bewegung. In Württemberg ist die Nationalsozialisten ihre Stimmenzahl verdreifacht. Auch in Seibenschwanz, einer ausgesprochen Arbeitergemeinde im Gailinger Industriegebiet, konnte die NSDAP. mit 14 Mandaten die weitaus stärkste Partei werden.

Man geht nicht fehl, wenn man diesen nationalsozialistischen Erfolge auf die Empörung zurückführt, die das Urteil im Brünner Höpfer-Prozess in deutschen Kreisen der Tschechoslowakei ausgeübt hat.

Der deutsche Wahlsieg in Copen-Malmby

11. Brüssel, 11. Oktober. Nach jetzt vorliegenden amtlichen Ergebnissen der Gemeinderatswahlen markiert in Copen die deutsche Wille an der Spitze. Der neue Gemeinderat zählt 8 Mitglieder der Heimatpartei (3200 Stimmen), 2 Sozialisten (1275 Stimmen), 2 katholische Unionisten (1212 Stimmen) und 1 Mittelständler (856 Stimmen). Von den übrigen acht Gemeinden des Kreises Copen erhielten sämtliche Gemeinderäte absolute deutsche Mehrheiten bis auf Neu-Moreent, wo es den Belgieren gelang, 4 Sitze von insgesamt 7 zu erzielen.

Kommunistische Drohungen wegen des Nege-Prozesses.

11. Paris, 11. Oktober. Nachdem der Oberste amerikanische Gerichtshof die wegen Verlegung von zwei Amerikanerinnen gegen Hugenberg verhängten Indesulten für null und nichtig erklärt hat und der Reichsgerichtshof in Verhandlung werden soll, herrscht in Pariser kommunistischen Kreisen große Erregung, so daß man schon jetzt mit großen Ausbreitungen rechnet, wie sie sich anlässlich der Hinrichtung Saccos und Vanzetti ereignet haben.

Am Montag erschien in der amerikanischen Volkszeitung ein Vertreter der kommunistischen Jugend und erklärte, das Volksheutebäude werde in die Luft gesprengt werden, falls das Urteil an den beiden Regern vollstreckt werde. Ähnlich andere Abordnungen der „Roten Hilfe“ und einer Reihe kommunistischer Organisationen haben entsprechende Drohungen ausgesprochen. An der amerikanischen Regierung wurde erklärt, daß nur die Waffengewalt Regierung ermahnen ist, einzuschreiten, und daß die Volkszeit in dieser Sache nichts zu tun vermöge. Das Volksheutebäude wird von einem großen Aufgebot von Kriminalbeamten bewacht.

Arbeitslosenunruhen in Belfast

11. London, 11. Okt. An Belfast hatten zehntausend Arbeitlose für Dienstag eine Hungerdemonstration und einen Marsch nach dem Arbeitsamt geplant, wo sie mit Gewalt die Eröffnung der Unterbringungslager fordern wollten. Um die Hungerdemonstration zu verhindern, zog der Polizeichef von Ulster in der Nacht zum Dienstag zwölftausend Schussleute, mehrere Panzerverbände und mit Waffengewalt ausgerüstete Kraftwagen in Belfast auf. Trotzdem kam es zu größeren Zusammenstößen und Zusammenstößen mit der Polizei. Als die Schussleute von den Arbeitlosen mit Steinen beworfen wurden, gingen sie mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor. Später verhafteten die Arbeitlosen den Streckenbahnverkehr zu führen, indem sie große Holzpalisaden über die Schienen legten. Die Fensterhöfen von mehreren Straßenbahnwagen und Omnibussen wurden zertrümmert.

Japanischer Gasangriff bei Charbin?

11. Shanghai, 11. Oktober. Wie aus Shanghai gemeldet wird, haben die japanischen Truppen am Montag zum erstenmal einen Gasangriff gegen die chinesischen Freiheitskämpfer unternommen, die mehrfach versuchten, die Stadt Charbin zu stürmen. Die Freiheitskämpfer, die mit Gasmasken ausgerüstet sind, sollen dabei wichtige Stellen erobert haben und demnächst einen großen Angriff auf Wulden planen.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 13. Oktober: Mäßige Winde südlicher bis westlicher Richtungen, mäßig, Niederschläge, Temperatur etwa normal.

Kleine Nachrichten

Reichsaußenminister v. Neurath ist am Dienstagabend wieder in Berlin eingetroffen.

In dem Verfahren vor dem Staatsgerichtshof befristet Prof. Dr. Anführer als Vertreter der Rätepartei die Beständigkeit der Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen, während Professor Schmitt in einer Darlegung über die rechtsgeschichtlichen Zusammenhänge die Auflösung des Reiches vertritt. Nach weiteren staatsrechtlichen Ausführungen über die Auslegung des Artikels 48 wurden die Verhandlungen auf Mittwochvormittag vertagt.

Gegenüber einer Korrespondenz-Mitteilung aus dem amtlichen Sinne darauf hingewiesen, daß zwischen amerikanischen Stellen und der Bergbehörde „Boliden“ weder organisatorische noch finanzielle Zusammenhänge bestehen.

Die Reichsregierung dem entzogen die Mitteilung des „Morris“ über die angeblich bestmögliche Einziehung des früheren Kronprinzen zum Reichserzherzog.

Herriot hatte am Dienstag eine mehrstündige Unterredung mit dem neuen rumänischen Außenminister Titulescu. Er wird am Mittwoch nach London zu der beschließigen Ausprache mit Donald fahren. — Auf Grund des Vertrauenspatentes, wie Spasas herovührt, die Reichsregierung über den Inhalt der Ausprache verständigt werden.

Zwischen Macdonald und dem amerikanischen Vertreter auf der Bräufungskonferenz Davis, hat eine Unterredung über die Fortschrittfrage stattgefunden, die sich insbesondere auch auf die Seebarrichtung bezog.

Der frühere argentinische Außenminister Graf Ruzo Stelzner ist gestorben.

Am Dienstagabend überlag bei Berlin wiederum ein französisches Ministerflugzeug deutsches Gebiet.

Neues aus aller Welt

Ein Sportflugzeug abgestürzt. Flieger Vorländer getötet.

11. Köln, 10. Oktober. Am Montagmorgen stürzte auf dem Kölner Flughafen ein Sportflugzeug des Kölner Klubs für Luftfahrt Flug vor der Landung ab. Der Flieger, Fluglehrer Vorländer, war tot. Die Maschine scheint in der Kurve abgestürzt zu sein.

Die Waffe in Sineshand. — Furchtbares Unglück in Bad Reinerz.

11. Breslau, 10. Oktober. In Bad Reinerz ereignete sich durch Fahrlässigkeit ein schweres Unglück, dem ein Glasbleischießer zum Opfer fiel. Sein Bruder weichte mit dem Entschluß auf, die Der ledigjährige Junge spielte mit dem Großpapa und tratte auch in dessen Tadeln herum. In dem Moment befand sich ein geladener Revolver, den der kleine an sich nehmen wollte. Der Großpapa entließ die Waffe, bevor er dabei, auf die Patrone an dem Lauf zu entfernen. Der Junge legte auf den Ofen auf, drückte ab und mit einem Sprudeln trat der Betroffene auf der Stelle tot zusammen.

Selbstmord eines Berliner Forschungsreisenden. Zwei Männer getötet.

11. Düsseldorf, 10. Oktober. In Wülfel (Kreis Mörz) kamen auf tragliche Weise zwei junge Männer im Alter von 20 und 22 Jahren ums Leben. Die beiden, die zu der benachbarten Kirchengemeinde wollten, wollten vorher im Keller Wein trinken. Sie trafen auf ein Gefäß, das mit Wein gefüllt war. Die beiden tranken davon, bis sie sich nicht mehr bewegen konnten. Die Wunde wurde durch einen anderen Mann, der zufällig vorbeikam, bemerkt, wor es schon zu spät. Sie ließen, nachdem sie zunächst Wein getrunken hätten, zum nahegelegenen Krankenhaus einen von ihnen brach auf diesem Wege bereits zusammen, während der andere kurze Zeit nach dem Krankentransport verstarb.

Selbstmord eines Berliner Forschungsreisenden.

11. Berlin, 10. Oktober. Der Forschungsreisende und Schriftsteller Friedrich Schöndt hat sich am Montag in seiner Wohnung mit einem Selbstmord durch Selbsttötung in den Kopf beigebracht. Helmut hat die Tat offenbar infolge seelischer Depression begangen.

Jäger erlöschten einen achthährigen Knaben.

11. Bielefeld, 10. Oktober. Einem tragischen Avium zweier Jäger fiel in der Rothohrjäger Jagd bei Behre ein achthähriger Knabe zum Opfer. Die beiden Jäger, die sich auf der Suche nach dem Knaben, glauben in einer Entfernung von 150 Metern einen Fuchs zu sehen und legen darauf an. Die Blicke richteten sich auf den Fuchs, der ein braunes Wildschweinebrütling war, und schloß sich dem Fuchs an. Die unglücklichen Schützen brachen unter schweren Gemütsdepression zusammen. Die beiden Jäger, die sich auf der Suche nach dem Knaben, glauben in einer Entfernung von 150 Metern einen Fuchs zu sehen und legen darauf an. Die Blicke richteten sich auf den Fuchs, der ein braunes Wildschweinebrütling war, und schloß sich dem Fuchs an. Die unglücklichen Schützen brachen unter schweren Gemütsdepression zusammen. Die beiden Jäger, die sich auf der Suche nach dem Knaben, glauben in einer Entfernung von 150 Metern einen Fuchs zu sehen und legen darauf an. Die Blicke richteten sich auf den Fuchs, der ein braunes Wildschweinebrütling war, und schloß sich dem Fuchs an. Die unglücklichen Schützen brachen unter schweren Gemütsdepression zusammen.

Chilagoer Dantier und Frau entführt

zur Entressung von Lösegeld.

11. Newport, 11. Oktober. Nach einer Mitteilung aus Chicago wurde dort der Bankier William Collins mit seiner Frau von einer Gruppe von vier bis fünf Personen entführt. Die beiden wurden auf dem Boden des Hauses der Räuber gefesselt und mit Binden an den Händen und Füßen gesichert. Die Räuber verlangten ein Lösegeld von einundzwanzig 1000 Dollar. Collins erklärte, das Geld für ihn unerschwinglich sei und handelte schließlich das Lösegeld während einer mehrere Stunden währenden Schreckensfahrt auf 5000 Dollar herunter. Daraufhin ließen die Räuber Frau Collins aus, damit sie das Lösegeld bereitstellen könne und verschwand dann unter Mitnahme ihres Geldes als Geisel.

Frankreichs Plan zur Niederhaltung Deutschlands

Stappweise Abrüstung. — Ost-Lozarno. — Waffendepot für den Bälterbund.

Am Gegenlag zu der abstrakten Schweißgarnitur Herrits in der Frage des französischen Abrüstungsplanes zeigt sich die Pariser Presse bedeutend mittelamer. Sie ergibt sich des Petit Parisien und des Nach den Verfassungen des Petit Parisien und des

die besten Erfolge gezeitigt. Der Zeitgedanke der französischen Politik aber ist und bleibt derselbe: die Niederhaltung Deutschlands und die Stabilisierung der französischen Vorherrschaft in Europa. Während dieses Ziel reiflos erreicht, und es würde dann für Frankreich kein Opfer mehr bedeuten, Deutschland die juristische Gleichberechtigung zuzugestehen, die wir fordern und die Frankreich bei Annahme dieses Entwurfes uns auch ohne weiteres einräumen will.

Von Deutschland fordert Frankreich u. a. das Ostlozarno, d. h. die nochmalige feierliche Anerkennung der Rechtmäßigkeit unserer Oligrenzen. Von den anderen Mächten und dem Bälterbund fordert es die Einziehung ihrer militärischen und wirtschaftlichen Nachmittel (Wodade) zugunsten Frankreichs für den Fall, daß ein Staat es wagen sollte, der französischen Vorherrschaft auf dem Kontinent Widerstand entgegenzusetzen.

Der französische Ministerpräsident weist sehr genau, daß er den Großmächten unerfüllbare Forderungen stellt. Er wäre am liebsten enttäuscht, wenn sein Projekt verworfen würde. Das einzige Ziel, das er verfolgt, besteht darin, die bevorstehende Londoner Konferenz von ihrem Thema abzubringen und der Entschädigung der Frage auszuweichen, in welcher Weise die Bedürfnisse der Abrüstungskonferenz auf Deutschland Anwendung finden sollen.

einzuhaben, darunter auch die Schweiz. Offenbar ist man der Meinung in Paris, daß Länder wie die Schweiz, Holland, Dänemark usw. in der letzten Zeit so stark unter dem französischen Einfluß gekommen sind, daß man sie als Bundesgenossen zählen kann, und man hofft auf die natürliche Tendenz bei den Staaten, die sich immer mehr, wenn ein Nachbarstaat seinen Rüstungsstand vermehrt. Immerhin hat das Beispiel der Behandlung der Anstaltsaffäre lehrreich gezeitigt, daß z. B. die Schweiz ein williger Bundesgenosse für die französischen Pläne ist. Wie aber von französischer Seite eine Einladung an die Schweiz oder Holland gesendet werden sollte, ist nicht ganz klar, denn beide Staaten sind nicht Unterzeichner des Versailler Diktats. Sämtliche umliegenden Staaten Deutschlands befragen auch das Deutsche Reich nicht, wenn sie Rüstungsmaßnahmen treffen.

In dem französischen Wunsch nach Erweiterung der Konferenz über ihren Umfang wird ein neuer Versuch der Demütigung Deutschlands liegen.

Offene Einreisepolitik. Deutschland soll wieder gedemütigt werden.

Nach Bemerkungen in der Pariser Presse soll man auch auf französischer Seite daran denken, die Konferenz der vier Großmächte zu erweitern und sämtliche Nachbarstaaten Deutschlands



Die Wunderstadt Hattabu wird freigelegt. Oben: Ausgrabung von Resten alter Häuser aus der Zeit vom 6. bis 8. Jahrhundert. Unten: Reste einer Holzbrücke im Luchgraben.



leberaus wichtige Ausgrabungen, die die historische Kenntnis von der Wikinger-Zeit erheblich erweitern dürften, werden gegenwärtig in der Nähe der Stadt Schleswig vorgenommen. Es handelt sich um die stark befestigte Wikinger-Stadt Hattabu, die in zahlreichen Quellen des frühen Mittelalters immer wieder mit höchster Bewunderung genannt wird, dann aber plötzlich aus allen Aufzeichnungen verschwindet. Hattabu muß einen wichtigen Schnittpunkt zwischen den Verkehrs- und Handelswegen von Süd nach Nord und Ost nach West gebildet haben.

Stahlhelm-Kritik

Der neuesten Nummer der Stahlhelm-Bundeszeitung entnehmen wir folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Es hat keinen Zweck, die Dinge zu beklagen: die wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung haben bisher den erwarteten praktischen Erfolg noch nicht gezeitigt. Mit ihm ist auch der vielleicht noch wichtigste psychologische Erfolg ausgeblieben, der allein die Fortführung des schweren Aufbauwerkes sichern kann, das die Regierung von Japan sich vorgenommen hat: die Vertrauensbereitschaft, die in den weiteren Schritten des Volkes vorhanden war, hat sich nicht in jenes Vertrauen umzuwandeln vermocht, aus dem heraus das Volk allein die Opfer zu bringen vermag, die ihm seine Regierung, sie helfe, wie sie wolle, in der gegenwärtigen Lage Deutschlands erziparen kann.“

Uingebens Politik

In Erfurt tagte der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei. Uingebend wurde zum Parteiprogramm wiedergerückt. Er hielt eine längere politische Rede, in der er erklärte, die DVP. stehe hinter der Regierung Japan, weil die Partei von dieser Regierung Taten sehe. Die DVP. wolle den Schutz der heimischen Arbeit, besonders auch die Rentabilität der Landwirtschaft. Am gleichen Abende sprach Uingebend die Politik der Kontinente ab, die den Uingebenswillen anderer Länder hervorruft und damit die deutsche Ausfuhr schädigt.

ODOL-ZAHNPASTA mit Lingner-Gedenkmonzen... sie haben Kaufkraft. Includes logos and decorative elements.

Die Diva aus dem Schaufenster

Roman von Franz Rossmat. Alle Rechte vorbehalten.

5) (Fortsetzung.) Die große Scheu, die Anny in den ersten Tagen vollkommen gekennnt hatte, war heutzutage nahezu

wunden. Sie hatte sich an manches gewöhnt in dieser kurzen Zeitpausen, was ihr früher unbekannt war und ihrem Wesen ferngelegen hatte, ihr ganzes Denken konzentrierte sich jetzt auf Film.

Der Gedanke, der sie mitten in der Schlaf-Stunde überfiel —, daß dieser Abschied nicht nur geliebt, sondern wirklich war —, daß diese ganze lockende Welt hier sich wieder vor ihr verflüchtigen würde, ließ ihr Herz hämmern.

Sie streckte sich leichtig die Arme aus, ihre Tränen waren eint.

Arzene Sadny, ein alter abgehalfterter Star mit berühmter Vergangenheit, stand neugierig in der Küche und zerbrach sich den Kopf, wie die Kleine aus dem Modestian das ohne Glanzin schaffte.

Bronflet machte ein Zeichen. Die Szene war zu Ende. In allen Ecken begann heftiges Weinen, die Garderobiere trat zu Anny, eine weiße gute Frau mit sehnsüchtigen Augen, die zeitweilen nur den anderen zusehen durfte, und ging mit ihr in die Ankleidekabine.

Sinter ihnen lobten die Beleuchter und Gehilfen. Klaffen fielen zusammen, die Hölle war entseffelt und stampfte einen Traum zusammen.

„S war doch ichsen für Sie, Kleinen.“ Die Mutter die Alte sie nachdenklich beim Abschlaminen. „S war doch ne Scheune Zeit für Sie! Und Sie haben doch ichsen geliebt!“

„So?“ meinte Anny gedanklos und eigl.

Die Alte seufzte und reichte ihr das Kleid. — dasselbe Kleid, in dem sie in einer Stunde wieder bei Frau Klopah beheimen würde. Anny hielt es einen Augenblick in den Händen — es wäre schön gewesen, jetzt dieses unschuldige Kleid zerschneiden zu können und unbedenklich mit beiden Füßen in Fäden zu treten.

Es hatte eierlich ausgedient, dieses billige Kleid! Die Garderobiere las ihr die Gedanken von Gesicht ab — „Se wer'n so oft dran denken. Kleinen, nicht — na, s kann ja nicht jeder so berühmtes Tier werden — und die ham auch viele zu feiben, lassen Se man ju sein!“

Anny gab ihr ein Trinkgeld und sagte heftiger als sie es eigentlich wollte: „So genau wollen wir

das gar nicht wissen — auf Wiedersehen, Frau Schrumpt!“

Frau Schrumpt sah ihr nach, wie sie den Gang zur Kantine hinunterließ. Während sie die Rabine aufräumte, brummelte sie vor sich hin: „die wird noch noch ruhig werden — ganz schon ruhig!“

Dann ipudete sie auf das fünfmarkstück und steckte es ein.

In der Kantine war nur noch Klaus. Bronflet war fort. Anny war tief enttäuscht; im stillen hatte sie gehofft, daß er sich irgendwie anerkennend äußern würde — daß er ihr vielleicht eine kleine Chance für die Zukunft gäbe — es konnte doch nicht im Ernst jetzt alles vorüber sein, nur weil dieser dumme kleine Film zu Ende war. In letzter Zeit las sie alle Filmzeitungen durch. Sie machte Bekanntschaften in den Cafés, in denen die Leute vom Bau verkehrten, sie hefte sich in zweifelslosen Versehen bei Filmgesellschaften ab und fand hübsche Besucher, die nichtslosende Versprechungen machten.

Klaus teilte ihren Kummer und gab ihr Recht. Anny erinnerte sich nervös, daß es Zeit war, ins Werk stiehe und die Menschen darüber vermaß — Bronflet war doch mit ihnen aufzehen gewesen, der Filmstreifen, der schon im Vorführungsraum tief, sollte ausgezeichnet sein — ein Wort von Bronflet, und ihnen war geholfen.

Warum sprach er dieses Wort nicht? Man sollte sich doch nicht Menschen heran, simeite ihnen für ein paar Tage das Tor zum Paradiese und verlasslos es wieder — das konnte doch nicht sein Ernst sein!

Sie eßen lustlos den Kantinenstamm und schielten gierig zu den Tischen hinüber, an denen einige bekannte Schauspielerei saßen und auf ihre Gagen kuckten.

Umsonst hätten sie gearbeitet — umsonst! In einer Ecke des Kellers stand ein Tisch, ins Gesicht zurückzuführen. Klaus ging mit ihr, man konnte noch ein Weibchen Pläne schmieden und dage Hoffnungen hegen.

In einer Ecke des Kellers klang Musik auf, jemand sang ein freches Chanson, Tanzschritte schürften.

Es war heiß und qualmig und doch erdrückend nach Schminke und gepaarten Kuffenbauten. Anny sog diese eigenartige Luft tief in sich ein — bis sie blinzeln und verwirrt in der hellen Sonne des Tages stand.

Ein paar Komparien sahen ihr und Klaus nach und tauschen neidvolle Bemerkungen — „da gehen doch die beiden aus „Großladireportage!“

„Na, so'n Schwein möchte ich auch mal haben!“

Jemand mußte es ganz genau: „Die hat schon 'n biden Vertrag in der Tasche — raffiniertes Luderchen, kenn' ich sehr gut!“

Kurz vor dem Geschäft hat Klaus: „Wollen wir uns nicht heut abend noch sehen — ich werde verrückt, wenn ich allein bin.“

Sie war unentfesselt. Der Abend gehörte Thomas. Sie hatte sich darauf gefreut — grade heute brauchte sie einen Menschen, der nüchtern und klar dachte —, bei ihm verströmte diese eifelsichtige unruhige Angst vor dem Früher; solange er bei ihr war, konnte sie berichten, die dumme nagende Stimme in ihrem Innern beruhigen. Nachts war es wieder da.

Ein Alpl Man machte sich, daß die Filmzeitungen heraus, ludte in den Produktionsmedlungen, ber hier und da erwähnt war.

Klaus drängte: „Ich kann ja warten — vielleicht sehen wir uns später — um elf, um zwölf — ich setze mich solange in das Café gegenüber von de'ner Pension —!“

Sie empfand tief Verabredung wie einen Verrat an Thomas. Sie schämte sich vor seiner Arglosigkeit. Aber sie brauchte nachher jemanden, der ihre geheime Angst teilte, der dieselben Sorgen und Gedanken hatte — der in derselben Lage war wie sie — der auch auf diesen kurzen Filmstreifen hoffte, der ein Wunder verdingen sollte!

Sie nickte: „Ja, ich komme!“ und warf alle Bedenken hinter sich.

Frau Klopah war blaß und aufgeregt zwischen einer schwierigen Kundin und einem Stapel Kleider beschäftigt und empfing Anny mit einem bitteren Vorwurf, den sie in Form eines Erleichterungsleufers von sich gab: „Na, Gott sei Dank, Frühelein Brandt, endlich — na, jetzt ist ja der kleine Ausflug wohl beendet!“

Sie verachtete, ihrer etwas starken Kundin das für eine schlanke Achtzigjährige bestimmte Kleid zu schlichten, dazu bemerkte sie sehr wichtig: „Unter Frühelein will nämlich eine zweite Greta Garbo werden — unter dem tut sie's mal nicht!“

Anny hatte Luft, dieses lächelnde blaße Gesicht zu obrefügen, sie spürte, wie sie rot wurde unter dem Lachen der beiden Frauen — niemand hatte ein Recht, sie auszulachen.

Sie bemühte sich um die Kundin, die jammernd aus dem netten Kleid herausstrahlte, das wieder nicht paßte.

„Haben Sie denn gar nichts für mich? Suchen Sie doch mal, Klaus — das da — das blaue, bringen Sie doch mal!“

Anny reichte es ihr gleichgültig herüber und bemerkte: „Das wird auch zu eng sein — gnädige Frau müßten ein wenig bequemere Modelle wählen.“

Die starke Dame ächzte auf: „Ach, was Sie sagen, müß ich!“

Die Verkäuferin Anny Brandt stand ohne Interesse bei ihr und gab nicht einmal eine Antwort. Sie dachte an Klaus und Bronflet und an den Geruch des Kellers.

Ihre Kundin war plötzlich empört das Kleid auf einen Stuhl und zog sich wieder an. Frau Klopah, die erschrocken heraneilte, wurde sehr kühl abgefertigt: „Ach danke — ein andermal!“

Frau Klopah schloß unter laufend Entschuldigungen hinter ihr die Tür und wachte in diesem Augenblick, daß sie sich bald nach einer neuen Verkäuferin umsehen würde.

Die kleine Anna räumte betreten die aufgelaufenen Sachen fort; Anny fand gleichmütig war einem Sagen und strich sich das Haar zurecht.

Kurz nach sieben traf sie sich mit Thomas. Sie eßen in ihrem kleinen Stammrestaurant zu Abend, in einer ungehörten behaglichen Ecke, an einem breiten runden Tisch, der mindestens für zwölf Personen bestimmt war.

Bei der Zigarette fragte Thomas besucham: „Na, Anny... wie ist dir nun heute eigentlich geworden?“

Sie sah nicht die Unruhe, die in seinen Augen brannte, sie hörte nur seine Stimme, die ruhig und ohne jede äußere Neugierde war.

Sie war glücklich, ihm ihr Herz ausschütten zu können: „Ach, Thomas — ich weiß es selbst nicht. Wir sind mit dem Film fertig... er soll ganz gut geworden sein... Bronflet war natürlich wieder nicht zu sprechen. Klaus meint —!“

„Wer ist Klaus?“ fragte er schnell. „Mein Vortner, Thomas, du weißt doch, ich hab' dir doch von ihm erzählt, netter Kerl, kommt irgendwo aus der Provinz her, ich glaube aus Westfalenburg — er meint, unter der Film Erfolg hat, dann muß uns Bronflet weiterhelfen.“

Thomas antwortete nicht gleich. Der Kellner brachte die Käseplatte zum Nachschicken, Anny verachtete gewohnheitsmäßig ihre Portion mit der anderen — sie machte das seit jeher so, Thomas bekam die größere, sie fauchte immer, daß die ihre für ihn bestimmt war.

„Warum soll dir eigentlich dieser Bronflet weiterhelfen?“ fragte er endlich und gab ihr den Ansehen völliger Gelassenheit, obwohl er ihre Antwort vorauswusste.

(Fortsetzung folgt.)

Am den Potsdamer Reichsjugendtag

Die Pressestelle der Reichsleitung der nationalsozialistischen Jugendverbände teilt mit: „Die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung sprechen in ihrer Presse und in den unheimlichsten Gerüchten, die sie überall in Deutschland verbreiten, im Hinblick auf den 1. Nationalsozialistischen Reichsjugendtag von einem „tragischen Erlebnis der Hitlerjugend“, von „Kindermord“ am „Festtag“, von „zahllosen Opfern des Hitlerischen Kinder-Kriegszugs“ usw. und verbreiten immer wieder die Behauptung, daß A. B. als Opfer des Reichsjugendtages, 120 Kinder in den Potsdamer Krankenhäusern liegen“, und ähnliche falsche Behauptungen, die nur zu dem Zweck aufgestellt und verbreitet werden, den gewaltigen Erfolg und überwältigenden Eindruck dieses großen Jugendmarsches aller Teile der Reichsleitfähigkeit herabzusetzen und zu zerstören.“

Mit welchen Eingemachten diese Reklame arbeiten, erhebt man aus dem Beispiel des „Vorwärts“, der in seiner Mittwochmorgen-Ausgabe einen Artikel auf der ersten Seite mit dem Satz beginnt: „An den Potsdamer Krankenhäusern liegen 120 Kinder, denn am vergangenen Sonnabend und Sonntag hatte die Nationalsozialistische Partei ein Heer von Zehntausenden von Kindern in Potsdam zusammengeschoben“, obwohl in Wahrheit in sämtlichen Potsdamer Krankenhäusern zusammen am Dienstag — als der betreffende „Vorwärts“-Artikel noch nicht einmal veröffentlicht war — nur 11 Kranke lagen, die Teilnehmer des Reichsjugendtages waren. Darunter befanden sich allein vier Blindarmkranke, ein Motorrad- und ein Verkehrsunfall.“

Wiese Verleumdung und Sündensache haben uns ihr Erscheinen abgeleitet über die im Verhältnis zu einem Trefen von derartigen Ausmaßen außerordentlich geringe Zahl von Unfällen und Krankheitsfällen. Objektiv Beobachter und Berichterstatter verzeichnen mit besonderer Anerkennung die tadellose Disziplin und die großen Strapazen der Teilnehmer des Reichsjugendtages, die die großen Strapazen der Transporte und der langen Märsche und alle Anstrengungen des Tages so gut überstanden. Die deutschnationalen „Deutsche Tageszeitung“ schreibt in ihrem Bericht über den Reichsjugendtag: „Dank besser Organisation hat sich der gesamte Massenansturm, der im Hinblick auf die Jugendlichkeit der Teilnehmer zahlreiche Gefahrenquellen in sich barg, insofern am Sonnabend wie am Sonntag ohne Unfälle oder Störungen von Belang vollzogen.“

Auch der Polizeibericht spricht von einem störungslosen Verlauf des Reichsjugendtages.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 12. Oktober 1932.

* **Bez. Steuerguldscheine.** Zur Durchführung der Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg zur Behebung der Wirtschaftlichen Notlage vom 27. September 1932 (Gesetzblätter für den Landesteil Oldenburg S. 1025, für den Landesteil Lütke S. 673 und für den Landesteil Wierfeld S. 289) wird vorbehaltlich einer endgültigen Regelung folgendes bestimmt: 1. Es wird darauf hingewiesen, daß durch eine demnächst erscheinende Verordnung das Wort „männlich“ im Artikel I § 1 der Verordnung vom 27. September 1932 gestrichen werden wird. 2. Die Anträge auf Gewährung von Steuerguldscheinen auf Grund der genannten Verordnung sind einzureichen bei dem Ministerium der Finanzen in Oldenburg, soweit das Unternehmen im Landesteil Oldenburg, und bei den Regierungen in Estlin bzw. Wierfeld, soweit das Unternehmen in den Landesteilen Lütke bzw. Wierfeld betrieben wird. Der Antrag muß genaue Angaben über die nach Artikel I § 1 der Verordnung bestimmten Voraussetzungen enthalten, insbesondere die Zahl der am 28. September 1932 in dem Betriebe vorhandenen Arbeitnehmer, die Zahl der Neueinstellungen (Arbeitnehmer, die zur Zeit der Neueinstellung Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge sind), den Wohlstand der Neueinstellenden am 28. September 1932 und die in Aussicht genommene Dauer der Beschäftigung. 3. Sind die Voraussetzungen für die Gewährung von Steuerguldscheinen gegeben, so ist über die Höhe des Steuerguldscheines ein Vorschlag zu ermitteln. Dem Vorschlag sind die Bestimmungen der Verordnung vom 27. September 1932 mit der unter 1) dieser Verfügung genannten Verordnung beizufügen.

Beerhännig

„Mä, ja Hinnerk Swiger to sijn kro, as'e is 's'Abens inkeem, id hew al mit schone Wulst sehn, awer wer nich weerdhännig sehn heit, de het nie sehn. Id hew is'n Keerl sehn, de harr'n ganze Heeg Fleuten un'n Buxen fiken, rund um'n Hot to Schellen un'n lufchen de Fingers lufte hollen Brä, un denn fleude mit'n Mund, schelde mit'n Kopp, flapperde mit'e Hamen un danhd'r of noch by; of hew id is'n Keerl sehn, de huff'n Dings as'n grote Wifool achter'n Rugen, greep mit'e een Sand un fingerde mit'e omer, awer dat kummt altofrop noch by Beerhännig, un id wull, du weers't mit by welen.“

„Id meen, du heft Affen lewert.“ Id de Kro, „un nu büst'e achter Grot weel wat her wesen? Wo waten'e denn Wulst?“

„By Bernd Rodel, hob'n up'n Saal.“

„Dar büst du doch will's Grot nich heup wesen! Dat is jo man blot für de Croten. Un dat up dyn Willdags'e? Entsehn deist'e dy of gank nich.“

„Ja, dat keem jo, as't keem, as de plattbüdsche Klemmer leggt. De Bur geew mi'n Schriewen an den Ofenoppann mit, dar harr'n in, dat Geld schull'e mi man mitdoon, quiteren fann id'r of awer. De Kroppman deeg mi of dat Geld; id deet in den Buren fymen Widel, he's mi midaan harr, un idreep fymen un huff de Tau äwen'n Backen un gung wedder ut. We id hew seest fann, hew dar de Bur mit'n Armmann juht vor Bernd Rodel to fuauden. Id dre't mi of un biew'n jo lanen be-fahn, bet id denken fann, dat'se klar fann; as't awer

* **Dom Reichspostministerium** ist jetzt das Heft „Druckfachenbestimmungen für den Zweifachgelehrten herausgegeben worden, das an Hand von Beispielen in klarer, übersichtlicher Form über alle Fragen des Druckfachens insbesondere auch über zulässige handschriftliche Zusätze zu den Druckfähen erschöpfende Auskunft gibt. An das Heft sind außerdem die Bestimmungen für Postaufstellungen aufgenommen worden. Das Heft, das an Postfachern für 10 Pf. erhältlich ist, bietet allen Druckfähen-Verleibern ein wertvolles Hilfsmittel zur Unterrichtung darüber, was als Druckfähe und Wurfendung mit der Post verschickt werden kann.

* **Chlöstete.** Zum nächsten Film „Stirne der Leidenschaft“ mit Danning in der Hauptrolle. In die Unterwelt der Großstadt ist Gustav Bunte zurückgekehrt. Man hat ihn wegen guter Führung freigesetzt aus dem Gefängnis entlassen. Schnell hatte er Anja begrüßt und sich mit ihm in „Sparverein“ die alten Kumpen, die ihn ermahnen, wie sie ein großes Ding drehen wollen. Anja warnt vor der Heberleiung. Die Sache wird gründlich vorbereitet sein. Inzwischen hat Ralph, der „Frot“ graf, Anja aufgesucht und weiß bei ihr. Da kommt Gustav mit Wily Brantmann, der er aus dem Frot-Geheim abgeholt hat. Anja verdirgt Ralph hinter einem Vorhang, und nur Wily sieht beim Eintreten, wie sie ihn heimlich einschließen läßt. In Treptow feiert der Sparverein ein großes Gartenfest mit Kabarett, Tanz und Feuerwerk. Erstes erfährt Gustav, daß die Freunde an diesem Abend den Bankendruck in Angriff nehmen. Im Auto reist er schnell zum Ort der Tat. Schon rufen die Alarmglocken in der Stadt, weil ein Selbstmord in dem Gang zum Treptow. Wilschneid bringt Gustav in die Bank ein, überwältigt den Wächter und berübt sich telefonisch die Polizei. Seiner ersten Tat verdankt die Freunde ihre Rettung. Alle begeben sich zu dem Fest, um sich dort ihr Wilschneid zu sichern. Hier hat Anja mit dem Fotografen weitergefeuert, und Wily hat gesehen, wie sie mit ihm in der Dunkelkammer verschwand. Er verriet die beiden an Gustav, dem die fächtigen Fotografen nachdelt und ihn von dem Turm, auf den er sich gerettet hat, hinab ins Wasser stürzt. Ralph ist tot. Schon hat der Kriminalkommissar Gustavs Behauptung mit seinen Leuten unternommen, doch ihn selbst kann er nicht fassen, denn Gustav entflieht, nach Freunden gewandt, übers Dach. In der Herberge der Großstadt verbergt er sich in einer Laube. Wily bringt ihm Nachrichten und Nahrung, doch Gustav verlangt, daß seine Anja ihn in seinem Versteck besuche. Als Wily ihr dies Wilschneid ausreicht, fällt er in die Schlingen dieses blonden Weibsteufels. Dem Kriminalkommissar aber, der wieder einmal Anja besucht, verriet sie selbst Wuntes Versteck, damit man ihr Wily nicht zur Polizei schleppet. Gustav wird verhaftet und folgt dem Kommissar willig, als er erfährt, wer ihn verraten hat. Anja und ihre Freundin Yvonne sehen in aller Ruhe zu Hause, denn sie haben eben erfahren, daß Gustav fest gefahren bekommen hat. Da steigt die Tür auf, und unbekannt rufte heit vor den einströmenden Frauen Gustav. Er will wissen, wer jetzt Anjas Liebster ist. Ein Wilschneid vom Hof herauf. Beängigt flücht das Mädchen zum Fenster und schreit herab: „Auf Wily!“ Aber schon ist Gustav unten. Ein wildes Ringen der Männer. Wily wehrt sich vergeblich. Sie fäzen zu Boden. Ihre Hände lasten nach dem Messer, das zur Erde gefallen ist. Gelend schreit Anja um Hilfe. Die Polizei kommt. Die Ringenden werden auseinandergerissen. Gustav sieht Anja lebend bei Wily liegen. Da hat er überunden. Die ganze Wertlosigkeit dieses Weibes wird ihm sichtbar klar. Für des Weib, das heute dem, morgen demnachst, wollte er frei sein? Dafür leben? Da ist heimliche Wägenste noch besser. Die Strau-tollen in diesem spannenden Film aus dem Wilschneid der Unterwelt spielen Emil Jannings und Anna Sen.

* **Eine prachtvolle Definition des Begriffs Orfjege.** Das Arbeitsgericht Frankfurt am Main hat eine prachtvolle Definition des Begriffs Orfjege gegeben: „Die Orfjege ist seit Jahrhunderten eine volkstümliche Vergeltungsmaßnahme, die, gegeben zur rechten Zeit, am rechten Fleck, mit gerechtem Maß, zum rechten Zweck, in ihrer erzieherischen Wirkung unerreicht ist und weder durch mildere Maßnahmen noch durch drastischeren Eingreifen in den Eingestalt erlebbar ist.“

* **Is das Fahrrad gestohlen?** Am Sonntag nachmittag kam ein Wanderer auf einem Damen-fahrad aus Richtung Wilmund. Als er in der Nähe von Annenburg war, stellte er das Fahrrad, das einen ziemlich niedrigen Rahmenbau hat, an

einen Jaun ab und verschwand. Das Rad trägt die Marke „Hartag“. Wahrscheinlich ist es irgendwo im Kreis Wilmund entwendet worden. Der Worfal wurde von einem Anwohner der Polizei gemeldet, die die Anwesenheit sofort verfolgte und das Fahrrad sicherstellte.

* **Oldorf.** Am nächsten Freitag, Erntedankfest, beginnt der Gottesdienst wieder um 10 Uhr vormittags.

* **Clevers.** Weil am letzten Sonntag kein einziger Besucher zum Gottesdienste erschienen war, mußte der Gottesdienst ausfallen trotzdem Beichte und Abendmahl ausgesetzt werden sollte. — Auch in Sandel soll der Gottesdienst wegen mangelnden Besuches ausfallen sein.

* **Harmburg bei Telken.** Der Landwirt Hermann Müller, hiersehl, hat dieser Tage beim Munkelsteinen ausreden. Er machte die Feststellung, daß einige Rinder das nette Gewicht von 18—22 Pfd. verloren. Hoffentlich ist die Winterernte überall so gut ausgefallen wie an dieser Stelle.

* **Ofken.** Der Luververein Ofken „De“ veranstaltet am letzten Sonntag im Saale des Gastwirts Bruns ein Fest in der Turnhalle. Das Fest bestand hauptsächlich aus türkischen Vorführungen der Kinderabteilung. Eingeleitet wurde das Fest mit dem Einmarsch sämtlicher Kinder. Es war ein statisches Bild, wie die circa 60 Kinder umflossene Abteilung in ihren schönen blauweißen Turnanzügen in den Saal einmarschierten. Nachdem die Kinder in schöner Ordnung Aufstellung genommen hatten, nahm der 1. Vorhänger das Wort zu einer kurzen Begrüßung. Er dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und für das Interesse an der deutschen Turnhalle und der körperlichen Erziehung der Jugend. Dann wurde in fester Reihenfolge das Programm abgewickelt. Bemerkenswert immer wieder die tadellose Ordnung und richtige Verteilung, selbst bei Kleinsten bei den gemeinsamen Übungen. Viel Beachtung fanden auch die Pyramiden der Großenabteilung. Auch im Geräteturnen wurde den Großen kräftig nachgefeuert. Nach dem Geräteturnen folgten schön vorgeführte Vorfänger der Wädel; am meisten gefiel hier zweifellos der Schirmtanz der Kleinsten in ihren bunten Trachten. Den Abschluß des Nachmittags bildeten mehrere schöne Vorfänger der Damenabteilung und zuletzt, wohl der schönste Punkt, das Reckturnen einiger aus der ersten Männerriege, die einmal wieder ihr altes Können bewiesen. Zum Schluß dankte der 1. Vorhänger noch einmal allen Gästen, Teilnehmern und vor allen Dingen auch den Vorturnern und Wortführern. Die sich sehr viel Mühe für das Gelingen des Festes gegeben hatten, für den schönen Verlauf, für den Abend hatte der Wirt noch ein Tankgrüßen angelehnt, was leider durch das geringe Vereinsinteresse der meisten Turnerinnen nicht zum vollen Erfolg führte, aber trotzdem für die Anwesenden zu einem schönen Abend wurde.

Bunter Abend im Landesbheater

Oldenburg, 11. Oktober. Es war eine glückliche Idee, während des Stramermales einen Buntten Abend im Landesbheater zu veranstalten, denn er brachte ein volkstümliches Haus, das durch die Darstellungen, both in die richtige Stimmung versetzt wurde. Die Leitung des Abends hatte hiesig Wader, der sich gleichzeitig als Anlager vorstellte und im Verlauf des Abends selbst einige Sachen zum Besten gab. Neben den verschiedenen Sängern und Sängern waren auch die Kapellmeister des Landesbheaters mit einigen Dabietmusikern vertreten; so dirigierte Landesmusikdirektor Wüst mit Schwung die Ouvertüre zur „Fledermaus“ und einen Clavichord Tanz von Dvorak, Wily Schwegge sehr ausdrucksvoll. An der schönen blauen Donau“, und Felix heß einen selbstkomponierten Fortschritt „for ever“, der recht temperamentvoll klingeht wurde. Nachdem das Programm zuerst den Männern im Orchester, die so leicht vergessen wurden für ihre Leistungen dankte und ihnen ein dreifaches Hoch ausbrachte, in das das Haus stürmisch einstimmte, begann Anja Kreis, eine junge Soloraturfängerin, die die Reihe der Darbietungen mit der Baguarie aus den „Hugenoten“, die gleichzeitig die Begrüßung der Anwesenden darstellten sollte. Die Leistung war sehr gut, so daß man die Hoffnung aussprechen möchte, die junge Künstlerin einmal in einer größeren Rolle hören zu können. Walter Schulze, Fritz Schmitz und Paul Weber gaben einige

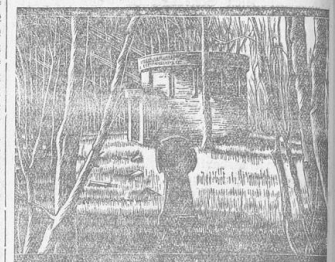
Lieder, die das Stimmenmaterial der Künstler recht gut zur Geltung bringen ließen. Einen besonderen Genuß verschaffte Reil Sebastian als Künstler, der einen solchen Weisfall damit mußte. Erna Maria Müller erwiderte durch zwei schöne Lieder, und Gertrud Wismer legte durch zwei reizende Linge Zeugnis von ihrer Tatkraft ab. Anettes Koenig und Hellmut Ehrhart legten zwei Duette aus dem „Band des Räubers“ und des „Gardasfürstin“. Eine ergötzliche Probe beim Könnens gab Max Joller, der neue Komiker des Landesbheaters, durch den Gelangsvortrag: „In vino veritas.“ Den Schluß bildeten die unheimlich „hängenden Sänger“ des Chorquartetts, die wahre Stürme der Heiterkeit entstellten. Die Begleitung der Sänger hatte Felix heß in Händen, der sich hier nicht immer leichten Aufgaben sehr geschickt entledigte. Daß der Abend dem Publikum sehr gefiel, davon zeugte der starke Beifall, der jedem Künstler zuteil wurde. Wilschneid wünschten ein sprechend, wird der Abend am kommenden Sonntag wiederholt werden. Hoffentlich findet der Abend ein ebenso volkstümliches Haus. M. B.

Kriegsgräberfürsorge

Allgemeine Landesammlung.

Zu den vielen Kulturaufgaben unseres Volkes die hoch der Not der Zeit nicht zum Erliegen kommen dürfen, gehört auch die deutsche Kriegsgräberfürsorge, deren Aufgabe es ist, die im Ausland liegenden 13 000 Kriegsgräberstätten in einen würdigen Zustand zu setzen.

Wir stehen mitten drin in unserer Arbeit, und erhebliche Mittel sind noch erforderlich, sie zu Ende



zu führen. Da die Herabgabe größerer Beiträge zur Zeit auf große Schwierigkeiten stößt, veranlaßt unser Landesverband, dem Vorgehen all unserer anderen Verbände im Reiche folgend, in der Zeit vom 16. bis 23. Oktober eine von dem Staatsministerium und den Regierungen in Lübeck und Wilschneid genehmigte allgemeine Sammlung von Haus zu Haus.

Alle Soldaten, Turner und Turnerinnen, Schüler und Schülerinnen in allen drei Landesstellen rufen sich, dem Werke, das unsere Genossen gilt, zu dienen, indem sie bei jeder Stamme vorkommen, einen Baustein zu erbitten. Wägen ist nicht vor verschlossenen Herzen und Türen kommen. Trotz aller No im Lande muß es 60 Millionen Lebensdenkmal sein, für 2 Millionen gefallener Volksgenossen Ruhelstätten zu schaffen, die von Liebe und Dankbarkeit reden.

Halten wir es auch hier mit einem Auspruch hiesiger Burgen: „Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst.“

Vollsbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Oldenburg.

Gesprächliches

Das Vertrauen zur Marke. Einer Glühlampen können Sie es als Reiz nicht ansehen, ob sie gut ist. Sie haben auch nicht zu Hause die Meßinstrumente mit denen man feststellen kann, ob die Lichtleistung der Lampe im Vergleich zu ihrem Wasserverbrauch die Sie laufend bezahlen müssen, so hoch ist, wie der heutige Stand der Technik möglich macht. Der Kauf von Glühlampen ist deshalb Vertrauenssache. Wenn Sie aber Lampen kaufen, die den Marken Namen „Osram“ tragen, dann haben Sie auch einen gewissen Maßstab der Gewisheit, daß diese Lampen dem höchsten Stand der Technik vollaus entsprechen.

is umfil, fund'se heun. Id gab noch, seh awer mums as den Weert, un feeg to den, he schull hermann Wlers is eben ut'e Gäßflanz ropen. id wull em wat. De fa, Hermann Wlers wer nich in'te Gäßflanz, de weer haben up'n Saal, dar weer o'naband Kumpert; he wullt em awer lotorsris legen. Dar weer aoh, fa id, un gung vor'e Ländband un teet mi'n lüßen Koorn geuen. Id lurd'e un lurd'e, awer de Bur feem nich un Rodel feem of nich wedder; he harr't heilich drock, dat feeg id em glifs wol an, un schull'te sech rein vergeten hebbn. Länger harr id keen Gedult, mit frommt Ged up'e Daal herum to huchern, un dabde, id muß den Bur man sulst na hebben ropen. Man thapp hew id den redler foot up'n Trepp un will den linker netehen, fitt dar'n frommlich an Daal, de heit id un'n grot Ungefahdel bedert' un vor lid heit id Dich, de harr't mi h'e Stipp wedder um un leggt: haben Sie eenen Kaarte? Mä, feeg id, id hew keene Kaarte. Ward eer de Lied woll lang, dat Se mit mi spien will? Dea menig'er, fa is, aberst wir jeben oben Kumpert, und wenn Sie heruf wollen, so müssen Sie eine von dielen Kaarten mienehmen, sonst werden Sie wieder herumgerickelmissen. Der erste Blah foliet zehn Trofchen, der aweete funfe. Id dabde, dat Geld muß de de Bur wedder doon“, un langde in'e Tafel, vordreeg wir awer un treeg statts mnen egen Widel der Bur fmen herut. „Es heb den Menschen doch keene Kaarte nich“, f'n feinen Herr, de luit den Ogenblick de Trepp herumstümpfen keem, eine lichte Corke is nicht einleunden.“ „Zaw, du Dummerräfsen!“ dachte id, „id will by is up'e Kufen

föhlen, un schudd de de achtig Bistolen un'n Widel in'e Hand, un dee, as of id, na Großgans lachde. „Sieht du nu?“ fa dat Minch, „in dieser Jugend darf man die Menschen nicht nach ihren Sitten und ihrer Kleidung beurteilen.“ Dann nahm was du wilst, fa he un furdde de Trepp wedder herup. „Kann Se mi mol'n Gahn weesthe?“ frog id er nu. „So viel keene Münze habe ich wohl fann“, anterde he, „Na, denn mag id sulst noch wol so val fenne.“ fa id un freeg mnen egen Widel herut. „Auf welchen Blah wünschen Sie?“ frog fe mi un fette mi umren Blah dar an't Kree. Dat gefullt mi. „Dat Minch is dabde nich stoll, as de ote Rader von Keerl.“ dabde id un fids ar wedder an un flusterde ar io: „Up'n besten, myn Deern.“

De Fro: Gees'te dy to feenen an'e Smit?

De Mann: Wirt'n Mund oder mit'e Hand?

De Fro: As't hörde.

De Mann: Ja, war hörde sie denn? Dar hörde sie nich.

De Fro: Gees'te ar also to: „Up'n besten, myn Deern; de Bur fann belaten.“

„fretlich fann der Bauer den besten Blah bezahlen, fa dat Minch, un peef mi'n Kaart, awer wilsen Sie auch, wo der beste Blah ist?“

„De isghal wol dichte by Her welen“, anterde id, un fids ar wedder, „du Sie Schelm!“

fa dat Minch un hult sie de Hand vor't Gesicht, „madgen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Wach! Stud is dat beite?“

„Das Sprichwort sagt: Das Letzte ist das Beste“ fa he un teef befoedde v'rdal. „Denn ist god, fa id un gung henup.“

De Fro: Na, wertell man erst fudder!

De Mann: Is't up'n Saal feem —

De Fro: As't dar fehn?

De Mann: Sa, awer befoedde seht sie dich nich. Wenn id fegg, dat is un'n Kaart, dat post nich recht vor'n'anner. An'e Kaart weste, dat'e dich fehg; up'n Saal dent'e denn: „Harr't myn Wilschneid man kuten laten!“ dem: „Harr't myn Wilschneid man kuten laten!“ tolet: „Weert man gank kuten bienen.“ An'e Kaart speest'e un, un w'de benrat, dar leste fagen, man up'n Saal deist'id in'n Do, wenn'e eenen heit, un omers geist'd mit hem'n'nt. Anners awer omers mach't by so'n Saal an't Kaart. De Schöft fah't dar feit awer keen Wilar, dar heit'n'nt, folegich.

De Fro: Wat is dat f'n Bedehup?

De Mann: Dat fann id dy nich beter oer feenern, as wenn du by'n — jo, was isghal id fehg den? — Sie'll' mol of van'n Knezer hört'.

De Fro: Mä.

De Mann: Dumm büst'e of man.

De Fro: Du, du meine Zeit! Id fann jo narnich feenern, as wenn du by'n magoni Wärbuude dent'e, dat heer awer dat fahubn, was de Weertsch, un'n fup' fah'n hebbt, man wat länger un'n gank'n fahnen breeder un haben mit'n Klapp. Wenn'e Klapp awer deist, denn ficht by fiter mitte un warte fahnen in'e Wät, de leht ut as färrig mit'n gank lange Wulst, un fids du dar van doon up, so finge't van achter.

(Schluß folgt.)

Die Dreimandeln

Von Th. Vogel-Schneier

Durch Zufall war ich in den letzten Tagen...

seiner Heilung. Er fuhr noch oft auf...



Strängeln.

„Hier sollen Sie alle stehen, eine Strafe...

Erst G. Godes über:

Das Todesfall auf Neu-Guinea.

Ungewöhnliche Diamanten. — Als ich...

Auch in fernem Neu-Guinea fernen die...

Neu-Guinea noch unbekannt. Was es heißt...

Dieses Gesicht auf die verächtliche Weise...

Die oben erwähnten Diamanten werden...

Städten man die Natur des Strohens...

Beim Lampenschimmer. Nr. 41 * Wöchentliche Unterhaltungsbeilage * 1932

Der König und der Bauer

Von Olfom

Alle paar Jahre, wenn sie ein...

Wider gegen Epiele. Sie sind...

Was Schatz je eine Wabe?

Denn Schatz kann eine winnige...



Schönheit der Volkstracht

Manchmal Bauerndamen im Kirchgangstanz...

ausgeschlossen wird zwischen Kint...

Es ist ein letztes und abend...

Es gibt Menschen, die es zu ihrem...

Es ist ein letztes und abend...

ausgeschlossen wird zwischen Kint...

Es ist ein letztes und abend...

ausgeschlossen wird zwischen Kint...

Es ist ein letztes und abend...

ausgeschlossen wird zwischen Kint...

Es ist ein letztes und abend...

Rosemarie

Originalroman von Hans von Wangenheim

8. Fortsetzung

Am nächsten Tage fuhr Robert unter einem Vorwand wieder nach Berlin, danach machte die Gräfin einen Besuch in dem überlegenen Saale der stillen Ziergartenstraße und dann fuhr Edward Müller mit Rosemarie wieder nach Dörflich.

Doch immer noch schaute sich Robert, zu Rosemarie von Liebe zu sprechen. Aber länger erregte er es nicht mehr, es wand ihm fort zur Qual, das reizende Mädel vor sich zu sehen und es nicht in seine Arme reisen zu dürfen.

Rosemarie aber war eine völlig andere geworden, seit sie den Grafen kannte. Sie vernachlässigte ihre Friseurarbeiten, vernachlässigte alle, was ihr früher Begehrtes bereitete, oft konnte sie lange Zeit vor sich hinstimmen in einem Gemisch von heimlichem Glücksgefühl und leiser Besorgnis.

Am letzten November wurde sie neunzehn Jahre alt. Sie erob sich früh, liebte sie sich mit großer Sorgfalt an und legte Maria ein hübsches Kleid an, das sie heute mochte sie so schön wie möglich sein.

Robert Dretsch hatte sich für zehn Uhr angemeldet.

Den Fremden und Bekannten würde kaum jemand so früh kommen, überlegte sie, und so konnte er mit dem Vater und ihr zusammen ein leichtes Frühstück einnehmen.

Sie ließ sich von Maria ein neues hellgrünes Kleid aus Georgette überlassen, das sie liebte, aber sie trug das gelbste Kleid, das sie übergeben und passende Schuhen.

Der Vater klopfte und rief durch die Tür.

„Will du noch nicht baden fertig, Kind? Ich habe die Wäsche nebenan in deinem Wohnzimmer aufgehängt.“

Rosemarie eilte an die Verbindungstür und zog sie auf.

Warte nur im Schlafjackett geblieben, aber sie bedachte durch die weit offene Tür, was nebenan vorging.

Erst umarmte Rosemarie den Vater, dann

betrachtete sie ihre Gefährte, dann umarmte sie den Vater wieder und rief mit lebhafter Stimme: „Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Was für ein Glück, das ich nicht eine Schwabe, ein Mädchen, das ich nicht viel mehr als die Gräfin der Wittwe von ihrem Mund näherte sich dem Tisch.“

„Es war früher, das Mädchen der Wittwe liebhaft, wenn der Vater dringende sich geliebter in die Arme.“

„Du lieber Verräter, was es nicht eine Schwabe, ein Mädchen, das ich nicht viel mehr als die Gräfin der Wittwe von ihrem Mund näherte sich dem Tisch.“

„Da lagst du in einem Gemisch von heimlichem Glücksgefühl und leiser Besorgnis.“

„Am letzten November wurde sie neunzehn Jahre alt.“

„Sie erob sich früh, liebte sie sich mit großer Sorgfalt an und legte Maria ein hübsches Kleid an, das sie heute mochte sie so schön wie möglich sein.“

Robert Dretsch hatte sich für zehn Uhr angemeldet.

Den Fremden und Bekannten würde kaum jemand so früh kommen, überlegte sie, und so konnte er mit dem Vater und ihr zusammen ein leichtes Frühstück einnehmen.

Sie ließ sich von Maria ein neues hellgrünes Kleid aus Georgette überlassen, das sie liebte, aber sie trug das gelbste Kleid, das sie übergeben und passende Schuhen.

Der Vater klopfte und rief durch die Tür.

„Will du noch nicht baden fertig, Kind? Ich habe die Wäsche nebenan in deinem Wohnzimmer aufgehängt.“

Rosemarie eilte an die Verbindungstür und zog sie auf.

Warte nur im Schlafjackett geblieben, aber sie bedachte durch die weit offene Tür, was nebenan vorging.

Erst umarmte Rosemarie den Vater, dann

Er lachte vernünftig.

„Nun wollen wir aber Kaffee trinken, es ist acht Uhr, und wenn ich dann noch nicht am Frühstückstisch sitze, ist mein Magen leer und Morbid!“

Rosemarie trug nun die grauen Fäden um den schmalen weißen Hals und über die weichen Stellen des hellbraunen Haars zog sich der Gürtel.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

„Nennen Sie meinen Geburtstagstag, wie ich mein Vater aufbaute, Maria,“ rief Rosemarie der Gefe nach, dann verließ sie mit ihrem Vater das Zimmer.

Er fügte ihre Hand.

„Meine herzlichsten Glückwünsche, gnädiges Fräulein, gleichzeitig die meiner Eltern.“

„Mein Dank, Herr Graf, und für die wunderbaren Rollen.“

„Ich habe noch eine kleine Gabe für Sie, Fräulein Rosemarie, aber ich bringe nicht recht den Mut auf, sie Ihnen anzubieten. Ich weiß nicht, ob Sie Gnade vor Ihren Augen finden.“

Rosemarie lächelte:

„Vater hat mit heute so viel gefeiert, daß ich ganz gefestigt werden muß.“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

„Nennen Sie nun beim Wort Rette?“

Rosemarie zog dem Vater um den Hals.

„Er hat mich lieb!“ jubelte sie.

„Da trat Robert langsam heran und die hübsche glückliche Rosemarie.“

„Ich habe sie über alle Maßen lieb.“

8

Welschachten wurde die offizielle Verbindung gefeiert. Am zweiten Feiertage.

Edward Müller fand, es wäre am besten, die im engeren Familienkreise zu feiern, und die Dreierlids hatten ihm recht gegeben.

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

guten ist nur als ob es mit ihnen spielen den Lebensbaumem Berichten hätte.“

„Er hat mich lieb!“ jubelte sie.

„Da trat Robert langsam heran und die hübsche glückliche Rosemarie.“

„Ich habe sie über alle Maßen lieb.“

8

Welschachten wurde die offizielle Verbindung gefeiert. Am zweiten Feiertage.

Edward Müller fand, es wäre am besten, die im engeren Familienkreise zu feiern, und die Dreierlids hatten ihm recht gegeben.

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

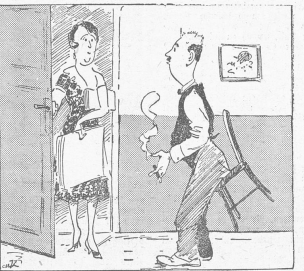
„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“

„Warte, kommen Sie doch, bitte, nach und legen Sie, was mit mich vernünftigerweise und Vater alles feiert!“



Edward, hast Du meine Leimtube nicht irgendwo gesehen?